



LEADERSHIP & BODENARBEIT

Leadership

Mit Leadership wird die Leitfigurrolle des Menschen im Umgang mit dem Pferd bezeichnet. Es ist dem Herdentier ein natürliches Bedürfnis sich anzuschließen. Der Vorteil liegt in vermindertem Stress, weil beispielsweise Aufgaben, die die Sicherheit betreffen, vom Ranghöheren übernommen werden. Allerdings zählt es zum Normalverhalten die Rangordnung immer wieder neu zu hinterfragen. Schafft der Mensch durch eine souveräne Führungspersönlichkeit, dem Pferd Vertrauen und Sicherheit zu vermitteln, sinkt der Fluchtinstinkt und dadurch das Risiko für alle Beteiligten. Dabei ist mit Souveränität keine ständige Kontrolle oder eine harsche Signalgebung gemeint. Vielmehr ist es die Kompetenz in der Begleitung des Partners Pferd und ein Vertrauen in diesen, eben gerade nicht alles selbst bestimmen und kontrollieren zu wollen.

Falsch wäre deshalb ein Dauerzug an einem kurz gehaltenen Strick. Statt das Pferd permanent zu kontrollieren, soll das Leitseil perspektivisch durchhängen, als würde das Pferd frei folgen. Der psychologische Anteil des Loslassens – sowohl für das Pferd als auch für den Menschen – ist hierbei nicht zu unterschätzen!

Ziel der Beziehungsarbeit ist ein gegenseitiges Vertrauen und ein Orientieren des Pferdes am Menschen, besonders in ungewohnten Situationen. Grenzen werden durch liebevolle Konsequenz gesetzt; wenn das Ziel eine Partnerschaft ist, in der sich Pferd und Mensch aufeinander verlassen können, funktionieren weder harte Kontrolle noch Antiautorität.

Nimmt das Pferd den Menschen als inkompetent in der Leitfigurrolle wahr, tendiert es dazu, die Führung selbst zu übernehmen. Es entwickeln sich Schwierigkeiten im Umgang und es besteht die Gefahr von Distanzlosigkeit oder je nach Bewältigungsmechanismus Über- oder Unterreaktionen. Manche Pferde zeigen einen erhöhten Fluchtinstinkt, sind sehr umweltorientiert und erschrecken und scheuen häufig; andere werden immer unmotivierter. Beim Führen äußert sich dies durch Überholen, Ziehen am Strick, Verweigern des Weitergehens oder flüchten wollen. Pferd und Mensch gehen nicht gemeinsam, sondern haben ganz unterschiedliche Ziele. Auch das Missachten des Individualbereiches des Menschen kann vorkommen, indem mit der Schulter gedrängelt, angerempelt oder mit der Nase geschubst wird und bei einer Flucht kann es passieren, dass man umgerannt wird. Tendenziell landen Füße schneller unter Hufen.

Unbedingt soll das nicht falsch verstanden werden: Natürlich darf das Pferd in unseren Individualbereich kommen! Ein Anstupsen kann eine Spielaufforderung oder eine Kontaktaufnahme sein, könnte sich allerdings auch zu einem Gnibbeln oder Beißen entwickeln.

Daher sollte man sich immer den Gesamtkontext anschauen. Kann man seinen Raum freimachen, wenn es gewünscht ist und ist das Pferd nicht aufdringlich bei der Berührung, dann ist es völlig in Ordnung, den Individualbereich zu teilen. Bei scheuen Pferden ist das sogar als Kompliment zu werten. Dennoch sollten auch Letztere Ausweichen, wenn sie darum gebeten werden. Wird das Pferd allerdings aufdringlich, zeigt vielleicht sogar eine gewisse Aggressivität und gnibbelt ungefragt an uns herum oder schubbert sich, sollte die Berührung unterbunden werden. Solange man es selbst initiiert und auch wieder beenden kann, dürfen natürlich Finger zum Kratzen unterstützend angeboten werden.

In der Herde bedeutet ein Ausweichen das Anerkennen der Ranghöhe des anderen. Weichen mit oder auch ohne Aufforderung ist ein Zeichen von Respekt, wobei es ausdrücklich nicht um falsch verstandene Dominanz geht! Respekt ist ein Zustand gegenseitiger Anerkennung und hat nichts mit Angst zu tun!

Das Wort „Weichen“ ist direkt mit „Weichheit“ verwandt und meint das mentale und körperliche Durchlassen der Energie. Daher ist Durchlässigkeit – und die direkt verbundene Harmonie – eines der höchsten Ziele, nicht nur beim Reiten, sondern auch im Umgang mit dem Pferd.

Vielen der sogenannten „Problempferde“ fehlt die Leitfigur. Einer mangelnden Grundausbildung kann durch souveräne Führung Abhilfe geschaffen werden, und viele reiterliche Schwierigkeiten lösen sich durch Beziehungsarbeit und Führtraining in Luft auf.

Bodenarbeit

Die weitaus häufigsten Unfälle mit Pferden passieren nicht beim Reiten, sondern während des Umgangs. Meistens wird auf Bodenarbeit gänzlich verzichtet, weil es ja irgendwie schon funktioniert, das Tier an der Hand von A nach B zu transportieren. Dabei entstehen durch Führübungen Grundkommunikation und Beziehungsaufbau. Stimmsignale können etabliert, Koordination und Durchlässigkeit gefördert werden. Mit einem guten Timing lernt das Pferd, mit dem Menschen in einen Dialog zu treten und Fragen zu stellen. Durch korrekt ausgeführte Basisübungen entstehen Motivation und Selbstwirksamkeit, die sich gegenseitig bedingen.

Auf die zunächst formlose Bodenarbeit kann anschließend mit formgebender Gymnastik, ob am Kappzaum oder in der Handarbeit, aufgebaut werden. Die benötigt jedes Pferd, um ausreichend Tragkraft zu entwickeln und einen Reiter über eine lange Zeit verschleißfrei tragen zu können. Und die Kommunikation, die am Boden gebildet wurde, kann dann auch zum Reiten mit in den Sattel übertragen werden. Dabei bilden die formlosen Führübungen die Basis von Allem. Die formgebende Gymnastik am Boden baut auf dem Beziehungsaufbau und der Grundkommunikation auf, der durch die Führübungen entsteht.

Führübungen

In einer Herde geht es darum, wer wen bewegen kann. Übertragen auf die Führposition bedeutet dies, dass der Mensch Tempo und Richtung vorgibt. Das Pferd sollte sich in unterschiedlichen Führpositionen in Geschwindigkeit, Ziel und Abstand am Menschen orientieren und nicht überholen. Beide Seiten werden gleichmäßig trainiert.

Wendungen vom Pferd weg lassen dieses folgen und fördern Verbindung und Vertrauen. Wendungen auf das Pferd zu lassen es weichen und sind gut zur Generierung eines respektvollen Abstands.

Weichende Übungen wie Schulter- und Hinterhandkontrolle, Seitwärts, Rückwärts und Stehen auf Abstand gehören ebenfalls zur Ausbildung einer Halfterführigkeit.

Ziel des Führtrainings ist ein Pferd, das dich wie ein Schatten begleitet, das nicht gezogen werden muss zum Folgen und nicht geschoben zum Weichen, das harmonisch deine Richtung und dein Tempo annimmt und deine Energie in unterschiedlichen Körperhaltungen spiegelt. Außerdem kann man darauf aufbauend das Longieren und die gezogenen Körperbewegungen hinzunehmen.

Der Mensch

Der Mensch sollte eine möglichst positive, entspannte Ausstrahlung haben, seine Reaktionen gelassen, aber sicher sein. Auf aggressives, ängstliches und nervöses Verhalten des Pferdes reagiert er freundlich, aber möglichst konsequent und klar, denn das Pferd kann durch Stimmungsübertragung die Atmosphäre reflektieren; so wird beispielsweise Scheuen durch eine ängstliche Person verstärkt.

Die Körperhaltung des Menschen darf aufrecht und sicher sein, wobei er gleichmäßige und lange Schritte macht und ruhig atmet. Viele Personen halten vor Angst unbewusst den Atem an. Die Verständigung läuft über Energie und Körpersprache und orientiert sich im Timing der Hilfengebung an den Lernmethoden Verstärkung und Konditionierung. Die Konzepte von Habituation und Sensibilisierung werden kontinuierlich beachtet. Die Hilfengebung sollte klar, fair, abschätzbar, verständnis-, respekt- und vertrauens- und vor allem würdevoll für das Pferd sein.

Die Psyche des Pferdes und seine Persönlichkeit müssen unbedingt beachtet werden. Es ist selbsterklärend, dass ein unsicheres Tier andere Bedürfnisse hat als ein meinungsstabiles, selbstbewusstes ...

ES GEHT NICHT DARUM, WAS WIR TUN, SONDERN WARUM UND WOZU!